Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 229. Memel, Mittwoch, den 1. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 1., Mittags 12 Uhr, Termin in der Albert Englin'schen Concurssache.

Zum Wahltage.

Der Wahltag ist herangekommen und jeder gute Bürger steht vor der Pflicht, von seinem vornehmsten Bürgerrechte Gebrauch zu machen, durch Abgeben seiner Stimme mit beizutragen zu der künftigen Gestaltung unserer innern staatlichen Verhältnisse. Der Nebel, welcher lange Zeit hindurch über den politischen Dingen gelagert, den Ausblick gehemmt, und das Urtheil erschwert hat, ist glücklicher Weise noch in letzter Stunde gewichen. Die Manipulationen einer veralteten Kunst, Dunkel zu schaffen, um im Dunkeln Gewinn zu erzielen, haben auf die Dauer nicht verfangen können, weil die Thatsachen eine hinreichend beredte Sprache führten, um die ausdrücklichen Erklärungen der leitenden Personen überflüssig zu machen. Vergeblich ist es gewesen, daß man den freisinnigen Parteien den Wahlaufruf unterschob: Für oder wider Bismarck; vergeblich hat man versucht, aus den wirthschaftlichen Fragen, welche den Preußischen Landtag gar nicht beschäftigen, ein Stichwort für die Preußischen Abgeordnetenhauswahlen zu machen; vergeblich endlich haben die offiziösen Organe das öffentliche Urtheil irre zu führen gesucht, indem sie von den freisinnigen Parteien, welche unter der Fahne „gegen die Reaktion“ sich sammelten, mit wohlgespiegelter Unbefangenheit die Anforderung richteten, doch erst eine Thatsache zu zeigen, aus welcher die Absicht der Regierung hervorginge, eine Reaktion anzustreben.

Wir haben gar nicht nöthig, den Beweis zu führen, daß die Regierung reaktionär gesinnt sei; wir haben bei den Wahlen darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht die reaktionären Parteien siegen. Wir sind weit davon entfernt, den Fürsten Bismarck für einen liberalen Mann zu halten; wir wissen aber, daß er es sehr wohl verstanden hat, mit einer liberalen Mehrheit zu regieren. Es liegt gar kein Grund zu der Annahme vor, daß Fürst Bismarck diese Fähigkeit verloren haben sollte; wir haben aber auch keinen Grund, ihm die Fähigkeit abzusprechen, auch mit einer in ihrer Mehrheit reaktionären Kammer zu regieren.

Wir ersparen uns den vergeblichen Wunsch, sofern wir ihn überhaupt haben, den Fürsten Bismarck beseitigt zu sehen, doch ganz unbedingt halten wir uns zu dem Wunsche berechtigt, daß Fürst Bismarck nach wie vor seine Stütze im Liberalismus suchen sollte.

Zu den größten Vorzügen des Fürsten Bismarck gehört seine Offenheit. Unser leitender Staatsmann hat seine größten Triumphe dadurch gefeiert, daß er überall rund und nett sagte, welches seine Absichten wären, daß er überall gleich seine Mindestforderungen darlegte. Letztere waren dadurch alsbald der Diskussion entrückt, und eine Einigung, wofern sie überhaupt möglich war, wurde durch solches Verfahren außerordentlich beschleunigt. Wir erkennen das bereitwillig als einen großen Vorzug an, und wollen unsererseits bestrebt sein, das ausgegebene gute Beispiel nachzuahmen. Wir dürfen sicher sein, hierfür bei dem Fürsten Bismarck vollstes und anerkennendes Verständniß zu finden. Dessen möge bei den Wahlen jeder Einzelne eingedenk sein und darum nur solchem Kandidaten seine Stimme geben, welcher rund und nett nach Bismarck'schem Muster seine Mindestforderungen offen bekennt.

Die Verdunkelungsversuche, welche von offiziöser Seite versucht worden sind, haben nicht verfangen, wie wir oben dargelegt haben; es wird im Ganzen mit offenem Visir gekämpft, nur in einem Punkte droht noch die Gefahr einer Unklarheit.

In letzter Zeit hat sich wiederholt das für uns neue Schauspiel gezeigt, daß Männer, welche bislang auf Seiten der Regierung gestanden, und selbst zu den Regierenden gehört haben, plötzlich in Opposition zur Regierung treten und in bestimmten Fragen eine Stellung einnehmen, welche den unsrigen entspricht. „Die Excellenzen kommen zu uns“, konnte Herr Eugen Richter unter Hinweis auf die Herren Delbrück und Falk mit vollem Rechte sagen; aber die Excellenzen sind doch nur in Bezug auf ganz bestimmte Fragen zu uns gekommen, sie bleiben uns im Uebrigen fern, wie zuvor. Herr Delbrück und Herr Falk sind keine Fortschrittsmänner geworden, weil sie in einem einzelnen Punkte derselben Meinung sind, wie die Fortschrittspartei; sie stehen in allen übrigen Fragen nach wie vor auf der rechten Seite. Von solchen Männern nun, welche nicht rechts, noch links stehen, und am liebsten auch von dem Volke wünschen, daß es haltlos hinüber- und herüberschwanke, wird aus der partiellen Opposition der genannten beiden Staatsmänner Kapital geschlagen. Es ist mehrfach vorgekommen, daß man liberalen Wahlkreisen Herrn Falk als Kandidaten präsentirt hat. Man thut das speziell im Hinweis auf die oppositionellen Kundgebungen des Herrn Falk hin. Man sagte ganz richtig, den Brief des Herrn Falk kann jeder liberale Mann unterschreiben und schloß daraus sehr falsch, nun könne auch jeder liberale Mann Herrn Falk wählen. Diese Schlußfolgerung ist genau so richtig, wie diejenige: Jede Katze ist ein Vierfüßler, also ist jeder Vierfüßler eine Katze. Wir wollen uns freuen, wenn die Staatsmänner in einzelnen Punkten sich zu uns bekehren; aber ehe wir sie wählen, wollen wir abwarten, daß sie unsere Parteigenossen werden. Wir dürfen nicht unsere Mindestforderungen vergessen, und unsere Mindestforderungen enthalten wohl dasjenige, was Herr Falk verlangt, sie enthalten aber auch noch ein gut Theil mehr, und auf dieses Mehr dürfen wir unter keinen Umständen verzichten.

Darum dürfen liberale Männer bei den Wahlen ihre Stimme nur auf liberale Candidaten vereinigen, nur auf solche Candidaten, welche entweder ganz und von demselben Standpunkt mit ihnen theilen, oder doch sicher ihre Mindestforderungen durchaus acceptiren. Dessen muß am Wahltage jeder liberale Wahlmann eingedenk sein, und danach muß er in Erfüllung seiner höchsten staatsbürgerlichen Pflicht handeln.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 30. September.

Ganz wie ehedem werden **die Kandidaten für das Abgeordnetenhaus** nach der landläufigen Parteischablone rubrizirt, ganz wie ehedem wird man nach Verlauf der sehr komplizirten indirekten Wahl das politische Inventar aufnehmen. Da wird uns in wohl gruppirten Ziffern verkündet werden, wieviel fortschrittliche, wieviel nationalliberale, wieviel konservative und ultramontane Abgeordnete in unsere Preußische zweite Kammer entsandt sind. Aber die Täuschung wird nicht lange anhalten. Bei der ersten Stichprobe, bei der ersten Vorlage von prinzipieller Bedeutung werden die Zahlen schmelzen, werden die Ziffern in einanderfließen, sich vermischen zu einem großen trüben Brei. Die Fortschrittspartei als die entschiedenste Opposition im Landtag, als die äußerste Linke wird wohl allein als geschlossene, in sich vollkommen einige Fraktion bestehen bleiben mitten in der allgemeinen Verwirrung — für eine Oppositionspartei ist das freilich auch wesentlich leichter als für eine Fraktion, die mit der Regierung eine Einigung erzielen will, und die sich blos über das Maß der Konzessionen nicht gut verständigen kann. Auch das Zentrum zerfällt in demselben Maaße, als es von der bisherigen oppositionellen Stellung abweicht und der Regierung sich nähert. Hier harrt sogar der Wählerschaft die lebhafteste Ueberraschung. Die mancherlei Wandlungen vergessend, die sich bei Schluß des Reichstages vollzogen, sind die Wähler in den festen katholischen Wahlkreisen wieder im Begriff, dem alten oppositionell klingenden Lockruf zu folgen. Sie konnten es sich ja auch gar nicht denken, daß ihre streitbaren Kämpen, daß Windthorst, Schorlemer, Hertling plötzlich den Loyalitäts-Frack angezogen, sie glauben so gern, Alles sei nur ein böser Traum gewesen, jetzt, da sie ihre alten Oppositiosrecken wieder in kräftigem Tone von ehedem zu sich reden hören, sie glauben so gerne, es sei nicht mehr, was man ihnen von der Bekehrung ihrer Dantons, ihrer Marats gesagt, und geben ihnen mit aller Zärtlichkeit wieder ihre Stimme. Aber der Kampfruf, der allenfalls noch in den Wählerversammlungslokalen erklingen darf, im Sitzungssaal am Dönhofsplatz zu Berlin wird er nicht mehr zu vernehmen sein. Die Herren vom Zentrum glauben nun doch schon an dem guten Willen der Regierung zu einem Ausgleich, wenn sie auch einsehen, daß sie in ihren Forderungen wesentlich herabgehen müssen. Sie reden von ‚Revision‘ der Maigesetze, da es doch mit der einfachen ‚Abschaffung‘ nichts ist. Sie ziehen den magern Vergleich dem Prozeß vor, der ja auch nicht sonderlich fett war. Und dazu blüht ihnen ja die Aussicht, daß das Schulgesetz, wie Herr von Puttkamer es vorlegen wird, sie vollkommen zufriedenstellt. Da werden denn die Herren fein einträchtiglich mit den Konservativen und der Regierung gehen, — wenn nämlich nicht eine Reihe von Mitgliedern sich dagegen auflehnt. Nicht allen Mitgliedern des Zentrums war die Schwärmerei für die ‚Freiheit‘ eitel Maske, nicht Allen war die Opposition blos Mittel zum Zweck. Eine ganze Anzahl hat aus aufrichtiger politischer Ueberzeugung und aus rein sachlichen Gründen von Fall zu Fall opponirt. Andere werden sich doch nicht leicht einigen können über das Maß von Regierungsfreundlichkeit, das man nun zur Schau tragen soll. Die Fraktion, die im Preußischen Landtag am geschlossensten dastand, als sie stramm oppositionell war, wird desto gründlicher zerfallen, je weiter sie sich vom früheren Standpunkt ab- und der Regierung zuwendet. Gehen die Dinge den Weg weiter, auf dem sie sich eben befinden, dann wird in nicht allzuferner Zeit die ultramontane Partei überhaupt nicht mehr existiren. Sie wird sich in ihre Elemente auflösen, wird an den Fortschritt abgeben was des Fortschritts ist und im übrigen in der conservativen Partei aufgehen.

Die **Stichwahl in Lauenburg** hat mit sehr ansehnlicher Majorität (nahezu 900 Stimmen) für den nationalliberalen Candidaten, Gutspächter Westphal, entschieden. Bekanntlich war seiner Zeit die Wahl des Herrn Hammacher mit so äußerst dürftiger und theilweise anfechtbarer Majorität durchgegangen, daß der genannte Abgeordnete durch Mandatsniederlegung der voraussichtlichen Kassirung der Wahl zuvorkam. Seitdem war der Wahlkreis, in dem überdies aus bekannten Gründen die Regierung einen besonders starken Einfluß besitzt, seitens der conservativ-agrarischen Gegner zum Tummelplatz einer Agitation gemacht worden, die an Rücksichtslosigkeit und Unbedenklichkeit über die Wahl der Mittel ihres Gleichen suchte. Und nun doch diese empfindliche Niederlage der Conservativen! Ein erfreulicheres Omen für die Wahlen zum Landtag hätte sich kaum ereignen können.

In Sachen der Friedensverhandlungen zwischen **Jacobini** und **Bismarck** erfährt die „Italie,“ daß in Gastein beiderseits die von Masella entworfene Friedensbasis als unannehmbar aufgegeben und dagegen neue Präliminarien zwischen Bismarck und Jacobini entworfen wurden, welche dem Pabst jetzt vorliegen. Monsignor Vannutelli gilt als Nachfolger Jacobini's in Wien. Der neue Pariser Nuntius, Czacky, erhielt eine versöhnliche Instruction betreffs der Ferry'schen Unterrichtsgesetze; nur gegen den bekannten Paragraphen 7 derselben soll er energisch opponiren.

Für die inneren Zustände in **Rußland** ist folgende Pariser Mittheilung des Standard charakteristisch: Von 1800 immatriculirten Studenten wurden in den letzten fünf Jahren nicht weniger als 720 wegen ihrer politischen Ansichten verfolgt und verhaftet. Der letzte politische Mord fand in Charkow statt, wo zwei Schiffsleute, welche im Verdachte standen, die Schüler der Elementarschule auszuspioniren, ermordet wurden. Auch in den Brandlegungen ist keine Abnahme wahrzunehmen. „Von der Dwina bis zum Dniepr“ — sagt der Golos — „werden unsere Städte eine nach der andern niedergebrannt. Was die Dörfer anbelangt, so brennen täglich beinahe zehn derselben ab. Unser Nationalwohlstand muß schließlich durch das furchtbare Uebel zerstört werden.“

Die Conferenzen, welche gegenwärtig am Hofe des **Czars** in **Livadia** stattfinden und an denen der Czarewitsch, die Fürsten Lobanow und Dondukow und General Kauffmann, nach anderen Nachrichten auch General Skobelew, der Kriegsminister Miljutin und der Chef des großen Generalstabes, Graf Heyden, theilnehmen, beginnen endlich auch die Aufmerksamkeit der Englischen Journale auf sich zu lenken. Auffallend ist es allerdings, daß weder Fürst Gortschakoff noch Graf Schuwaloff nach Livadia berufen wurden. Dies würde zu der Vermuthung führen,

daß am Hofe des Czars in der That nur über die Operationen des Lomakin'schen Expeditionscorps gegen die Teke-Turkmenen berathen wird, das sich in gefährlicher Lage befinden soll. Gegen diese Annahme spricht jedoch die Anwesenheit des Botschafters in Konstantinopel, Fürsten Lobanow, und des Fürsten Dondukow-Korsakow, der als ehemaliger General-Gouverneur von Ost-Rumelien und Bulgarien nicht nur ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse ist, sondern während seiner Amtsführung auch zahlreiche, heute gewiß noch andauernde Verbindungen angeknüpft hat. Da gleichzeitig von anderer Seite gemeldet wird, Fürst Lobanow werde von dem Czar mit einer wichtigen Mission an den Sultan betraut werden, so wird man gut daran thun, sich wieder einmal auf einen Russischen Coup vorzubereiten.

Der officiösen Desavouirung **Leperes** wegen seiner jüngsten Reden schließt sich die leitende republikanische Presse an. Man sieht darin die directe Einmischung Waddingtons. Nur einige fortschrittliche Journale verschärfen die Worte des Ministers, so das „XIX. Siécle," welches anläßlich der durch den „Temps" betonten Unterredung des Fürsten Bismarck mit Herrn Teisserenc de Bort erwidert, ehe nicht der Frankfurter Friede revidirt wäre, könne von einer aufrichtigen Annäherung Frankreichs an Deutschland keine Rede sein und ersteres wisse, daß dieser gordische Knoten wahrscheinlich nur durch einen Krieg zu lösen sei. Dem „National" zufolge hat Gambetta den fremden Diplomaten versichert, daß er seinerseits Alles aufbiete, um das Cabinet zu stützen und selbst eine theilweise Veränderung desselben bekämpfe; gleichzeitig habe er die Gewißheit, daß der Senat Artikel 7 des Ferry'schen Gesetzes annehmen werde.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 29. September. Fürst Bismarck wird, wie wir hören, in der zweiten Hälfte dieser Woche Berlin wieder verlassen, und zwar sich nicht, wie es bis jetzt hieß, nach Friedrichsruh sondern vorläufig sich nach Varzin begeben. Der Fürst wird wohl dort einen längeren Aufenthalt nehmen, da, wie es heißt, demselben mehrere Bureaubeamte nach dorthin begleiten werden. Auch der Chef des Bureau's des Reichskanzlers Geheimer Ober-Regierungsrath Tiedemann, wie auch der diesem Bureau zuertheilte Graf Wilhelm Bismarck werden den Reichskanzler wahrscheinlich dorthin begleiten, es läßt diese zahlreiche Begleitung des Fürsten Bismarck darauf schließen, daß der Fürst Bismarck auf seinem Tusculum eine größere Thätigkeit als sonst gewöhnlich entfalten wird.

Die Verhandlungen des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andrassy und Baron Haymerle entziehen sich sowohl im Betreff des Gegenstandes als auch des Resultates noch immer der Oeffentlichkeit und daher auch jeder Beurtheilung. Thatsache ist, daß seit der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin in den Bureaus des Reichskanzleramts eine sehr rege Thätigkeit sich entfaltet hat. Auf wirthschaftlichem Gebiet scheinen die Verhandlungen in Wien bereits zu ziemlich festen Abmachungen geführt zu haben, so daß eine Einigung der beiden Nachbarreiche auf dem Gebiete der Zölle und des Handels mit Bestimmtheit erwartet werden kann. Die desfallsigen Spezialverhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der beiden Reiche werden mit dem nächsten Monat ihren Anfang nehmen und eine Verständigung über einen definitiven Tarif dürfte nunmehr mit Bestimmtheit zu erwarten sein. Es scheint, daß Oesterreich, welches bekanntlich bisher den Deutschen Forderungen Widerspruch entgegensetzte, neuerdings von dieser Haltung zurückgetreten ist.

Der Statthalter für Elsaß-Lothringen General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel hatte am Freitag Abend eine längere Conferenz mit dem Fürsten v. Bismarck und begab sich am Sonnabend früh zunächst zum Kaiser nach Baden-Baden, von wo aus derselbe voraussichtlich heute die Reise nach Straßburg antreten und morgen dort eintreffen wird. Die Uebergabe der Verwaltung an Marschall Manteuffel wird, wie wir hören am 1. Okt. erfolgen. Staatssekretär Herzog, welcher sich am Freitag schon nach Straßburg begeben hatte, sollte gestern gleichfalls in Baden-Baden anwesend sein um der Conferenz des Statthalters mit dem Kaiser beizuwohnen. Auch die übrigen zur Statthalterschaft designirten Personen und die höheren Verwaltungsbeamten sind bereits nach Straßburg von hier abgereist. Die Familien der Verheiratheten werden erst später Berlin verlassen.

Der Staats-Sekretär im Auswärtigen Amt Staatsminister von Bülow wird, wie wir hören, Ende dieser Woche nochmals einen größeren Urlaub antreten und sich nach Italien begeben. Es soll diese Reise, wie wir hören, auf ärztliches Anrathen geschehen.

Vor Kurzem ging durch die Presse die Nachricht, daß, wenn Staatsminister Hofmann von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt sein würde, im Reichskanzleramte mehrere Personalveränderungen zu erwarten seien. Wie wir hören, ist eine dieser Veränderungen bereits erfolgt. Der seither als ständiger Hülfsarbeiter fungirende ehemalige Mecklenburgische Reg.-Rath. Borrius ist zum Geh. Reg.- und Vortrag-Rath im Reichskanzleramt ernannt worden. Aehnliche Ernennungen sollen demnächst erfolgen.

Wegen der morgen stattfindenden Wahl sind alle Büreaus der Kaiserlichen, Königlichen und Städtischen Behörden geschlossen, um den Beamten die Möglichkeit zu gewähren, rechtzeitig am Wahltisch erscheinen und ihre Stimme abgeben zu können. Der Anfang des Wahlactes beginnt diesmal um 9 Uhr, in früheren Jahren war derselbe in der Regel auf 10 Uhr festgesetzt. In allen Parteien wird dem Resultate mit großer Spannung entgegen gesehen. In dem Ministerium des Innern sind für die am 7. Oktober stattfindende Abgeordnetenwahl, bereits Vorkehrungen getroffen worden, daß das Resultat der Wahl auf das schleunigste durch den Telegraphen übermittelt werden kann. Es sind einzelnen Wahlvorstehern Formulare zugegangen, nach deren Angaben die abgekürzten Telegramme abzufassen sind.

△ **Berlin,** 29. September. Fürst Bismarck befindet sich seit seiner Rückkehr nach Berlin in unausgesetzter Thätigkeit. Die ersten Tage seines Hierseins waren größtentheils Conferenzen gewidmet. Außer mit den Botschaftern von Rußland und Oesterreich-Ungarn, hatte der Reichskanzler wiederholt mit dem diesseitigen Botschafter am Italienischen Hofe, Herrn v. Keudell, der sich heute auf seinen Posten zurückbegiebt, Besprechungen. Ebenso hatten vor ihrer Abreise nach Straßburg der Statthalter von Elsaß-Lothringen Freiherr v. Manteuffel und Herr Herzog längere Unterredungen mit dem Reichskanzler. Die beiden letzteren Herren werden vor Uebernahme der Geschäfte noch in einer besonderen Audienz vom Kaiser in Baden-Baden empfangen werden. — In der laufenden Woche werden fast täglich Staatsministerialsitzungen unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattfinden. Es handelt sich bei denselben wohl ausschließlich um die dem nächsten Landtage zu unterbreitenden Vorlagen, insbesondere um die nähere Feststellung des Staatshaushalts-Etats. Nach Beendigung dieser unaufschiebbaren Geschäfte wird sich der Reichskanzler nach Varzin begeben.

Vor einigen Tagen ging durch eine große Reihe von Zeitungen das Gerücht, der Russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff werde demnächst bei seiner Rückreise nach Petersburg einen Tag in Berlin verweilen, und daselbst in besonderer Audienz vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Diese Mittheilung wurde dann dahin modifizirt, daß Fürst Gortschakoff in Berlin mit dem Deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck konferiren würde. Beide Versionen stimmten darüber überein, daß das Verweilen des Russischen Reichskanzlers in der Deutschen Reichshauptstadt auf directen Wunsch des Czar Alexander erfolge. — Wie uns heute mitgetheilt wird, sind jedoch beide Versionen gleichmäßig falsch. In der That wäre gar nicht abzusehen, was unter den gegenwärtigen Umständen eine Zusammenkunft des Deutschen und des Russischen Reichskanzlers bedeuten sollte, und jedenfalls wäre daraus eine Beilegung des zwischen den beiden Staatsmännern vorhandenen Zwistes nicht zu erwarten. Die Weisung, hier in Berlin mit dem Fürsten Bismarck zu conferiren, würde ziemlich allgemein den Eindruck hinterlassen, daß Fürst Gortschakoff gewissermaßen zu einer Art von Abbitte gezwungen worden sei, zu einer Art Bußbesuch. Selbst wenn dies in Wirklichkeit nicht der Fall wäre, so würde doch die Thatsache, daß die öffentliche Meinung zu einer solchen Auffassung geneigt ist, ausreichen, die Erbitterung des Fürsten Bismarck noch zu steigern, ja derselben eine ehrlichere Basis zu geben, als sie bisher gehabt hat. Damit würde jedoch offenbar keiner Partei gedient. So weit es nöthig war, Rußland gegenüber ausdrücklich zu betonen, daß die Deutsch-Oesterreichische Entente keine anderen als die friedlichsten Tendenzen habe, ist das in auskömmlichster Weise bereits am 26. dieses Monats geschehen, als Fürst Bismarck mit dem Russischen Botschafter am Berliner Hofe, Herrn von Oubriel, conferirte.

Die Durchführung des Reichsgesetzes betreffend die Verfälschung von Nahrungs- und Genußmitteln findet, wie dies vorauszusehen war, in den Communen sehr erhebliche Hindernisse. Selbst größere Communen finden sich nicht veranlaßt, der Regierung bei der Errichtung chemischer Anstalten zur Untersuchung der Nahrungsmittel entgegenzukommen, sondern verschanzen sich hinter der Ausrede, daß man die Gemeindekassen mit solchen Ausgaben nicht belasten dürfe. Namentlich sei es ganz unthunlich, eine eigene Persönlichkeit, die lediglich diesem Zwecke diene, zu engagiren und zu besolden. Ohne die Errichtung solcher Controlanstalten schwebt aber das ganze Gesetz in der Luft und es dürften daher, falls ein freiwilliges Eingehen der Communen auf die Vorschläge der Regierung nicht zu erreichen ist, demnächst weitere Schritte geschehen, um der Durchführung des Gesetzes die Bahn frei zu machen.

Der Cultusmister v. Puttkamer, der in Folge seiner Erhebung auf diesen Posten sein Reichstagsmandat für den Wahlkreis Löwenberg niedergelegt hatte, wird von seinen Wählern wiederum als Candidat aufgestellt werden. Die Ersatzwahl findet bereits am 20. October statt.

Die „Prov.-Corr." wird wegen der Wahlen in dieser Woche erst am Donnerstag zur Ausgabe gelangen. Vielleicht erfreut uns das offiziöse Blatt dann auch mit einer Antwort auf das Falksche Schreiben.

[Berliner Fondsbörse vom 29. Septbr. 1879.] Die heutige Börse zeigte ein sehr erregtes Aussehen; das Geschäft entwickelte sich in den größten Dimensionen. Die Bewegung der Course war jedoch keine einheitliche. Hatten wir in den letzten Tagen gesehen, daß die Course ohne jeden Widerstand gleichmäßig in die Höhe gesetzt wurden, so bestand heute für eine Anzahl der bevorzugten Werthe Realisationsbedürfniß, welches in den meist so bedeutenden Coursstеigerungen seine ganz natürliche Erklärung findet. Andererseits bestanden aber auch noch bedeutende Interessen für die Hausse und zwischen diesen sich scharf gegenüberstehenden Interessen entwickelte sich ein lebhafter Kampf, der zu einem bedeutenden Verkehr, aber auch zu einer schwankenden ungleichen Tendenz führte. Während eine Reihe von Werthen sich auf dem letzten Standpunkt gut behauptete, andere auch die steigende Bewegung noch weiter fortsetzten, fehlt es auch nicht an Beispielen, daß das Angebot einen Druck auf die Course übte. Der Schluß der Börse war jedoch außerordentlich fest, die Hausse brach sich neuerdings Bahn und erzielte fast überall namhafte Erfolge. In Creditactien gewann der Verkehr bei mehrfach wechselnder Haltung sehr bedeutende Ausdehnung; sie notiren 466—5—9, Franzosen gedrückt, 470—66 bis 8. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen standen etwas im Hintergrunde, Rheinische konnten sich etwas befestigen, die anderen waren unverändert. Auch Kassabahnen waren nicht entsprechend belebt, wesentlich höher wurden Warschau-Wiener und Rumänier, im Ganzen zeigte sich die Haltung fest. Preußische Prioritäten blieben vernächlässigt, es fehlte an größerer Kauflust, während Oesterreichische recht feste Haltung und auch entsprechendes Geschäft zeigten. Recht gute Meinung bestand für Banken, zunächst traten Discontogesellschaft durch eine Besserung von 3 % hervor, sonst sind noch Deutsche Bank, Schaaffhausenscher Bankverein, Essener Credit, Berliner Handelsgesellschaft, Breslauer Wechselbank u. s. w. als höher zu nennen. Deutsche Fonds hatten noch immer mit der Geldknappheit zu kämpfen, fremde waren durchweg sehr fest, besonders beliebt war wieder Ungarische Goldrente. Bergwerke behaupteten sich überwiegend in fester Haltung, Laurahütte war jedoch matter und büßte 1 % ein.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 29. September. Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel: Die internationale Kommission hat die militairische Grenzregulirung zwischen Bulgarien und Ostrumelien beendigt und dieselbe mit 5 Stimmen gegen die Stimme Rußlands angenommen. Der Französische Kommissär enthielt sich der Abstimmung.

London, 29. September. Die „Daily News" melden aus Allahabad von gestern: Die Englischen Truppen rücken in aller Eile vor, der Einmarsch in Kabul wird gegen den 5. Oktober erwartet. Ob Widerstand Seitens der Afghanen erfolgt, gilt als zweifelhaft, die Aufständischen entbehren der Führer und einer festen Organisation.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Simla vom heutigen Tage gemeldet wird, hat General Roberts eine Proklamation erlassen, in welcher er den Vormarsch der Englischen Truppen behufs Besetzung von Kabul ankündigt und die friedlichen Einwohner, welche an dem Angriff auf die Residenz der Englischen Gesandtschaft nicht theilnahmen, auffordert, auf ihre Sicherheit Bedacht zu nehmen. Diejenigen, welche nach Veröffentlichung der Proklamation mit Waffen betroffen werden sollten, werden als Feinde behandelt werden.

Madrid, 23. September. Die „Correspondencia" hält es für wahrscheinlich, daß Canovas del Castillo noch vor der Wiedereröffnung der Cortes den Vorsitz im Ministerium wieder übernehmen werde. — Auf Befehl der Militärbehörden ist die Inhaftnahme eines Obersten und zwei anderer Offiziere erfolgt, deren Theilnahme an Versuchen, die öffentliche Ordnung zu stören, aus bei ihnen beschlagnahmten Schriftstücken hervorging.

Baden-Baden, 28. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Manteuffel, ist heute Abend hier angekommen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 30. September. Köln (Stadt), wählte (vorläufiges Ergebniß) 254 clericale, 242 nationalliberale oder fortschrittliche, Wiesbaden wählte 163 nationalliberale oder fortschrittliche, 3 conservative; Trier (Stadt), 53 nationalliberale oder fortschrittliche, 34 clericale; Münster, Westfalen (Stadt), 110 clericale, 31 nationalliberale oder fortschrittliche Wahlmänner. Landkreis Münster, Kreis Cösfeld, wählten durchgehends klerikal. In Posen fiel nach bisheriger ungefährer Taxation die Wahlmännerwahl überwiegend zu Gunsten der Fortschrittspartei aus. Danzig (Stadt) wählte 296 nationalliberale oder fortschrittliche, 64 konservative oder ultramontane, Landkreis Danzig 60 nationalliberale oder fortschrittliche, 20 konservative und ultramontane Wahlmänner, 200 noch unbekannt. Barmen wählte 116 freiconservative und 215 nationalliberale oder fortschrittliche Wahlmänner. In Elberfeld stimmten Nationalliberale und Fortschrittler fast durchweg im Verein und brachten 155 Wahlmänner durch, während 160 Wahlmänner den Freikonservativen und Ultramontanen angehören. In Elbing äußerst geringe Betheiligung, gewählt wurden 113 nationalliberale oder fortschrittliche, 17 entschieden konservative Wahlmänner. In Cassel haben nach vorläufiger Schätzung die Nationalliberalen auf überwiegende Majorität zu rechnen. In Crefeld sollen von gewählten Wahlmännern 121 für Seyffardt, 107 für Reichensperger stimmen. In Stettin sind 33 conservative, 157 nationalliberale und 97 fortschrittliche Wahlmänner gewählt.

Hamburg, 30. September. Nachts gegen 3 Uhr explodirte auf der Südelbe unweit Harburg der Ewer

des Pulverschiffes Boothby aus St. Pauli, an dessen Bord noch drei Wagenladungen Pulver sich befanden. Die Besatzung des Fahrzeuges, drei Mann, sowie angeblich einige in der Nähe fischende Fischer wurden getödtet; in Harburg und Hamburg ist mehrfacher Schaden durch Luftdruck entstanden.

Von der Marine.

☐ **Kiel**, 28. September. Die gedeckte Corvette „Leipzig", Commandant Capitain z. S., Paschen, ist gestern Abend 8 Uhr nach zweijähriger Abwesenheit wieder in unserem Hafen eingetroffen. Heute Morgen nach der Flaggenparade feuerte die Corvette den üblichen Salut, welchen „Arcona" erwiderte. Die Corvette „Leipzig", von der Privatwerft Vulcan in Bredow bei Stettin erbaut, 12 Geschütze, 4800 Pferdekraft, 2856 Tonnengehalt, 426 Mann Besatzung, am 13. September 1875 vom Stapel gelassen und im Mai 1877 Seitens der Marine-Verwaltung übernommen, wurde am 9. Juni 1877 von Swinemünde nach Kiel übergeführt. Nachdem in der Zeit vom 13. September bis 5. October 1877 Probefahrten vorgenommen worden, erfolgte am 6. October 1877 hierselbst die definitive Indienststellung der Corvette als Seecadettenschulschiff behufs Entsendung nach Ostasien. Nach erfolgter Ausrüstung wurde das Schiff am 23. desselben Monats nach Wilhelmshaven zum Docken übergeführt und am 17. Oktober 1877 trat dasselbe seine Reise an und ging nach Plymouth in See. Unter den an Bord commandirten Seecadetten befanden sich damals 8 Japaner, welche zu ihrer Ausbildung an Bord der Corvette „Vineta" eingeschifft gewesen waren und nach deren Rückkehr mit der „Leipzig" von Wilhelmshaven nach Yokohama zurückbefördert werden sollten. Am 5. Juli 1878 war letztere in Yokohama angelangt. Die Inspizirung der Corvette durch den Chef der Admiralität wird am 1ten Oktober erfolgen.

Locales.

Memel, den 30. September.

* [Wahlen]. Soviel uns bekannt geworden, sind in unserer Stadt sämmtliche von liberaler Seite aufgestellten Wahlmänner gewählt worden. Aus den ländlichen Wahlkreisen verlautet noch nichts Bestimmtes.

Aus Ruß geht uns folgende Nachricht bezüglich der heutigen Wahlen zu: Wahlkreis Nr. 31: 3 Wahlmänner, 3 liberal; Wahlkreis Nr 33: 3 Wahlmänner, 2 liberal, 1 conservativ; Ruß I., Wahlkreis No. 37: 5 Wahlmänner, 5 liberal; Ruß II., Wahlkreis No. 38: 3 Wahlmänner, 3 liberal.

—h [Kreisgericht †] In verflossener Nacht um 12 Uhr verschied sanft nach einer 30jährigen segensreichen Thätigkeit das hiesige Kreisgericht. Als Todesursache werden innere Verletzungen bezeichnet, welche ihm durch die Reichs-Justiz-Gesetze beigebracht worden. Die Hinterbliebenen sind zwar alle erwachsen und zum Theil wohlversorgt, doch ist der Verlust, bei den vielen Vorzügen des Verstorbenen, ein recht schmerzlicher. Wir bitten um stille Theilnahme, rufen aber gleichzeitig, „Das Kreisgericht ist todt, es lebe das Amtsgericht."

—h. [Unglücksfall] Vor wenigen Tagen fand der 10jährige Jurgis Wegeris aus Corallischken auf dem Dorfswege einen Revolver, den er der Loosfrau N. übergab. Beim Besehen entlud sich derselbe und die Frau N. stürzte, ohne getroffen zu sein, vor Schreck zu Boden. Nachdem sie sich erholt, warf sie die Waffe vor die Thüre. Hier nahm sie jener Knabe wieder auf, ging damit zu andern Kindern und beim Spielen entlud sich der Revolver wiederholt. Die Kugel fuhr einem zweijährigen Mädchen in den Kopf. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder.

—h [Verbrannt.] Gestern Morgen brannte ein Insthaus des Gutes Purmallen nieder, der 5jährige Sohn des Knechts Barschkies verbrannte mit und wurden nur noch verkohlte Ueberreste desselben aufgefunden.

O [Spedition nach Libau.] Wahrhafte Freude erfüllte uns, als wir vor einigen Tagen auf einem Gange von der Börsenbrücke längs der Dange an eine Stelle der Ladebrücke kamen, wo, im Gegensatze zu den Klagen über die Grabesstille unseres Geschäftslebens, beim Ausladen von Möbeln, Nähmaschinen und Waaren der verschiedensten Art aus einem Schiffe die frischeste Thätigkeit der damit beschäftigten Arbeiter uns entgegentrat. Sieht es doch hier ganz so aus, dachten wir, wie in den bessern Zeiten der Vergangenheit, welche unsere theure Vaterstadt erlebt hat; das Jammern über die Trostlosigkeit der Gegenwart dürfte am Ende doch keine Berechtigung haben. Wie schnell sollten wir aus unsern Betrachtungen gerissen werden, als wir erfuhren, die große Anzahl von Möbeln, Maschinen und Waaren seien alle ohne Ausnahme nach Libau bestimmt; der hiesige Kaufmann sei nur mit der Ausführung des Speditionsgeschäfts betraut. Beträchtlich ist die Menge von Waaren, welche noch der schleunigen Beförderung nach jener gegenwärtig vom Glücke umstrahlten Weltstadt entgegenharrt. Armes Memel, seufzeten wir, was ist aus deinem einst so blühenden Handel geworden, verschwunden sind die glücklichen Zeiten, in welchen das damals so unbedeutende Libau mit dem Umfange deines Geschäfts nimmermehr in die Schranken treten konnte. Möchte ein gütiges Geschick dir und deinen treuen Söhnen, welche auch in der Vergangenheit den heißesten Kampf mit den ihren Untergang heraufbeschwörenden Mächten stets siegreich bestanden haben, in nicht zu später Frist günstigere Handels-Conjuncturen herbeiführen und dir die Wege zu einer glücklicheren Existenz eröffnen.

* [Von der Preuß.-Russischen Grenze] schreibt man der „Rigaschen Ztg.": Wie verlautet, sollen bei sämmtlichen Russischen Zollämtern vom 1. Januar 1880 ab die sogenannten Strafgelder, welche die revidirenden Steuerbeamten zu ihren Gunsten im vollen Betrage einzuziehen berechtigt waren, wegfallen. Wenn nämlich bei Verzollung von Waaren dieselben nach dem Tarif nicht richtig declarirt und mit einem zu niederen Satz in der Angabe belegt waren, so stand es dem Steuerbeamten frei, für diese Umgehung dem vorstellenden Spediteur eine Strafe an Geld aufzuerlegen, die je nach den Verhältnissen sich mehr oder minder hoch belief und sogar zur Confiscation führen konnte. Diese Einnahmen bildeten für den revidirenden Beamten einen recht erheblichen Nebenverdienst, schlossen aber auch nicht die Möglichkeit aus, daß bei Abtaxirung der Waaren oft zu weit gegangen wurde und der Willkür Thor und Angel öffneten. War irgend eine Waare mit einer Zollstrafe belegt, so gab es wohl gegen dieselbe eine Appellation, doch war dieselbe mit so vielen Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten verknüpft, daß nur bei ganz außergewöhnlichen Fällen eine Klage angestrengt, sondern lieber die Strafe gezahlt wurde. Diese Strafgelder sollen nun, wie schon erwähnt, fortfallen, doch ist bis jetzt den Beamten noch kein Aequivalent geboten, und es fragt sich nun, ob durch diese gewiß anerkennenswerthe Neuerung etwas gebessert sein wird. Zahlt der Staat den Beamten für den Ausfall der Strafgelder alljährlich ein Pauschquantum, und weist dieselben an, streng nach dem Zolltarif bei Verzollung der Waaren zu verfahren, so wird er nach einer gewissen Richtung ein ganz gutes Geschäft machen, nach einer anderen aber wiederum sich um so schlechter stehen, wenn der betreffende Beamte nicht in Wahrheit pflichttreu ist, da er in diesem Falle der Bestechung ausgesetzt sein und manchmal ein Auge zudrücken wird. Für den Spediteur ist diese Neuerung gewiß von bedeutendem Vortheil und wird sicherlich allgemein begrüßt werden, da sie dadurch den vielen Chicanen überhoben werden dürften. Die Remunerationen indessen, welche den Zollbeamten bei Confiscationen, beim Eintreiben von geschmuggelten Waaren gezahlt wurden, bleiben indessen noch bestehen und haben auch diese ihre volle Berechtigung, da die Wachsamkeit der an der Grenze controlirenden Beamten immer mehr und mehr bestärken werden. Trotzdem wird der Schmuggelhandel, namentlich mit Spiritus, welcher von der Preußischen Grenze herübergeschafft wird, sehr lebhaft betrieben und es ist erstaunlich, wie trotz der scharfen Bewachung der Grenze dieser noch so schwunghaft betrieben werden kann. Aber auch nach Preußen hin werden in neuerer Zeit viele Producte auf nicht legalem Wege über die Grenze geschafft, wozu die neuen Zollgesetze und der niedrige Rubelcours nicht wenig beigetragen haben, und ist hier der Schmuggel um so leichter, als die Preußische Grenze viel geringer bewacht wird. Pferde, welche früher zollfrei eingeführt wurden, werden bis dicht an die Preußische Grenze getrieben, weiden hier ein paar Tage und sind dann plötzlich verschwunden. Niemand weiß, wo dieselben geblieben sind, bis sie dann später auf den Preußischen Viehmärkten auftauchen und zum Verkauf angeboten werden. Die längs der Grenze wohnende jüdische Bevölkerung übertrifft an Schlauheit und Geschwindigkeit bei Weitem die Wachsamkeit der Grenzbeamten, und die Mittel und Wege, die dieselben anwenden, um zum Ziele zu gelangen, sind so fein berechnet, daß selten eine Haftnahme stattfindet. Seit einigen Tagen hat sich der Getreideverkehr nach Deutschland hin etwas belebt, doch führen nicht die Eisenbahnen dasselbe der Grenze zu, sondern viele drei- und vierspännige Fuhrwerke auf der Chaussee nach Eydtkuhnen. Trotz der Mittelernte sollen große Ladungen den Bahnhöfen im Innern Rußlands zugeführt werden und es ist nur die Frage, ob Libau und Riga Königsberg und Pillau so viel Concurrenz machen werden, daß nur ein kleiner Theil unseren Ort passiren wird. Augenblicklich liegt der Verkehr noch sehr darnieder, wozu wohl auch die jüdischen Feiertage nicht wenig beigetragen haben mögen.

* [Wechsel-Einkassirung.] Dem Reichskanzler ist eine Eingabe mit dem Ersuchen zugegangen, hinsichtlich der Wechsel-Einkassirung durch die Post eine Abänderung eintreten zu lassen, welche derselben keine Weitläuftigkeiten, dem Publikum aber großen Nutzen bereitet. Danach soll nach einmaliger Vorzeigung des Wechsels, im Falle der Nichtzahlung desselben nicht gleich Protest erhoben, sondern dem Wechselschuldner gestattet werden, die fällige Summe bis Nachmittag 4 Uhr im Postgebäude zu zahlen, so daß dann noch Zeit zum Protesterheben bliebe.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Carl Kreuzberger mit Fräul. Margarethe Schulz in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Adalbert Richau in Königsberg, Herrn Emil Adam in Pr. Holland; eine Tochter: Herrn E. Nolde in Königsberg, Herrn Trinker in Ragnit.

Gestorben: Herr Dr. med. Siegfried Engelmann, Frau Laura Röscher, geb. Landmann, in Königsberg, Tochter Anna des Herrn H. Krause in Wittin, Sohn Erwin der Frau Bertha Baehslack in Pr. Eylau, Frau Emilie Czibulinsky, geb. Jeromin, in Waldau.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Professor Dr. Bezzenberger aus Göttingen, Baumeister Lorenz aus Polangen, Kaufmann Chron aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
888	30	Commercial	Kroll	Stettin	Güter	S. Cohn
889		Johanne Emilie	Domcke	Swinemünde	Ballast	C. F. Litty
		Ausgegangen nach				Beladen von
890	30	Porro	Olsen	Schweden	Ballast	
891		Vorwärts	Brüdgam	Barth	—	

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 7". Strom aus. Wasserstand 1' 5", Wind SSO.

Erwartung — Schramm — 26.9 Yarmouth, 29.9 Tyne.
Wilhelm I — v. Petersson — 13.9 Newport, 30.9 Madeira.
Demetra — Rose — 25.9 ab von Newcastle nach Memel.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

30. Septbr. Grimsby £ 12 10 sh. oder Leith £ 11 } per Mille Stäbe.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 30. September.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	767,2	SO. 3	bedeckt	+ 10	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	768,1	still	wolkig	+ 13	
Swinemünde	768,3	do.	Dunst	+ 11	Seegang schlicht.
Kiel	768,2	NW. 1	bedeckt	+ 12	
Skagen	766,4	WNW. 2	heiter	+ 11	do.
Kopenhagen	767,4	do. 2	wollig	+ 12	
Bornholm	767,3	still	h. bed.	+ 14	
Stockholm	766,0	do	bedeckt	+ 13	
Riga	767,8	do.	do.	+ 9	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Nordsee gestiegen. vorm Kanal gefallen, Luftdruck überall hoch und gleichmäßig vertheilt, Winde sehr schwach, vielfach still. Wetter stellenweise heiter, vielfach neblig, Temperatur nahezu normal.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

An den beiden ersten Tagen des Laubhüttenfestes, **Donnerstag** und **Freitag**, predigt im Betlocale der Synagogen-Gemeinde **Dr. Rülf.**

Bei meiner Abreise von Memel rufe allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

Emil Zimmer, Schriftsetzer.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 1. Oktober. Zwölftes Opern-Gastspiel: „Die Hochzeit des Figaro". Große Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Friedrich Buggert.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 1. Oktober,** Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Prediger **Hein.**

Der Vorstand.

Neue Ressource.

Mittwoch, den 1. Oktbr., Abends 8 Uhr, findet in unserm Vereinslokal die ordnungsmäßige Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand der neuen Ressource.

Innungs-Versammlung

Montag den 6. Oktober, 5 Uhr Nachmittags, Behufs Entrichtung der laufenden Beiträge.

Der Vorstand der Schneider-Innung.

Milchmagazin-Genossenschaft Memel.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Die Herren Mitglieder werden zu einer Generalversammlung **Mittwoch den 8. Oktober cr., Nachmittags 5 Uhr**, im **Restaurant Maszunat** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Darlegung von Geschäftsverhältnissen.

Der Aufsichtsrath. Boruttau.

Restaurant Café Bismarck

Heute Abend Kartoffelflinsen

Emil Panzer.

Der Eingang zu meinem Comptoir befindet sich von heute ab **durch den Thorweg.**

Peter Müller.

Ich bleibe nur noch einige Tage hier und nehme bis dahin noch Bestellungen zum **Klavierstimmen** an.

F. Kniep.

Hiemit zeige ich an, daß ich vom 1. October c. zum Gerichtsvollzieher kr. A. beim Königlichen Amtsgerichte zu Memel ernannt bin.

Mein Amtslokal befindet sich Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 23/24, 2 Tr., Eingang Fischerstraße.

Gustav Dulitz, Gerichts-Actuar.

Die Musikalien-Leihbibliothek
von **J. Leo**
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager.
Bedingungen günstig.

Die unterzeichneten Fabrikanten erlauben sich hierdurch ihren geehrten Herren Abnehmern anzuzeigen, daß sie gezwungen sind, sowohl in Folge der Steuererhöhung als der andauernden Steigerung der Rohtabakpreise wegen, die Preise ihrer Fabrikate von heute ab bis auf Weiteres zu erhöhen.

Königsberg, den 1. October.

Schimmelfennig'sche Tabaks-Fabrik.

Hay & Ballo. **J. Welte.**
Rudolf Grosskopf in Königsberg. **G. Augustin**, Ww. in Elbing.
C. Grunenberg in Wormditt.

Memel, den 30. September 1879.

Freitag, den 3. October, 9½ Uhr Vormittags, sollen auf dem Plantagenwege nach der Försterei ca. **26 Raummeter Ellern- und Birken-Knüppelholz** und ca. **25 Haufen Sprock** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der massiven Gebäude auf dem neuen Bauhofe zu Memel und zwar

1) des Werkstätten-Gebäudes, veranschlagt zu 19871 Mk. 65 Pf. und
2) des Wohngebäudes für den Magazin-Verwalter, veranschlagt zu 11655 Mk. 85 Pf.

soll für beide Gebäude getrennt in General-Entreprise in öffentlicher Submission vergeben werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum Submissionstermine

Mittwoch, d. 15. Oktober,

Vormittags 11 Uhr,

im Büreau der hiesigen Hafen-Bau-Inspection abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen ebendaselbst während der Dienststunden zur Einsicht aus. Copien und Abschriften sind gegen portofreie Einsendung von 8 Mk. von dort zu beziehen.

Memel, den 30. September 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector
Dempwolff.

Operntexte à 25 Pf. bei **Rob. Schmidt.**

Auction.

Donnerstag, den 2. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr, und **Freitag, den 3. Oktober c.**, sollen verschiedene Kleiderstoffe, Tücher, Decken und andere Manufakturwaaren **Friedrich-Wilhelm-Straße 16** meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Donnerstag, den 2. Oktober, Nachm. 3 Uhr, Holzstraße 28, im Laden des C. E. Trapp wegen Umzug, sollen eine Tombank mit Glaskasten, versch. Blechkisten, eine eleg. Hängelampe, eine Klavierbank, Wirthschafts- und Küchengeräthe, so wie Cigarren durch mich verkauft werden.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius:

Die bestellten Loose zur Tilsiter Lotterie

(Ziehung am **nächsten Montag**) können in Empfang genommen werden.

Nur noch wenige Loose à 5 Mark

sind zu haben. **Der Verkauf findet nur noch einige Tage statt.**

Expedition des Memeler Dampfboots
F. W. Siebert.

Lampen jeder Art, sowie **Lampentheile** erhielt wieder neue Sendung und empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. **Mitraillenen-Brenner**, an Leuchtkraft Gaslicht übertreffend, offerir D. S.

Ausverkauf!

In Folge anderer Unternehmungen geben wir unser Geschäft auf. Mit dem heutigen Tage stellen wir daher unser wohlassortirtes Lager zum gänzlichen

Ausverkauf.

Einer langathmigen Preisliste enthalten wir uns und bemerken nur, daß wir zu und unter Selbstkostenpreisen verkaufen, so daß, wie jeder uns Beehrende sich überzeugen wird, unser Ausverkauf eine selten günstige Gelegenheit bietet, sich den Bedarf von wirklich guten und durchaus soliden Manufaktur-Waaren unverhältnißmäßig billig zu beschaffen.

Das Lager besteht aus:

Tuchen, Buckskins, Leinen, Teppichen, Möbelstoffen, Seidenzeugen, rein wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, Regenmänteln, Doubles, Floconnés, echten Plüschen zu Mänteln, Jaquetts und Pelzbezügen, 8/4 breiten reinwollenen Piqués zu Mänteln, seidenen wollenen und baumwollenen Regenschirmen u. s. w.

Gebrüder Guttzeit.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 229. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 1. Oktober 1879.

Auch eine Sängerfahrt.

In einer Sammlung alter Urkunden und Schriftwerke befindet sich unter Anderem die Originalhandschrift der nachfolgenden Erzählung, die wir „Auch eine Sängerfahrt" genannt haben.

Auch eine Sängerfahrt, — wenngleich nicht in unserem modernen Sinne. Es ist vielmehr der erste Ausflug in die Welt, den ein junger Sänger, Wolf Wolfrath mit Namen, im Jahre 1565 unternommen und den er in jenem Schriftstück mit eigener Hand beschrieben hat. Das Ziel seiner Reise war zunächst München, wo er bei Hofe eingeführt wurde, und darauf Wien, allwo zu gedachter Zeit ein großes Turnier stattfand.

Wolfrath's Schilderung, die wir nur mit geringen sprachlichen Abänderungen und nach der heutigen Rechtsschreibung wiedergeben, lautet wie folgt:

Ich war siebzehn und ein halbes Jahr, als mein gestrenger Herr, Jost von Neydeck, zu meiner Mutter sprach: „Frau Elsbeth, es ist euer Sohn nun herangewachsen und hat mancherlei Dinge gelernt, die ihn wohl in der Welt fortbringen werden. Er kann leidlich schreiben, ein wenig Latein, kann singen und die Harfe spielen, und ich meine daher, es sei wohlgethan, ihn an einen Hof zu bringen. Denn was soll er länger hier thun? Auch werde ich älter, und weiß nicht, wie's meine Nachkommen mit ihm halten wollen."

Sprach meine Mutter: „Thut, edler Herr, was euch wohl dünkt. Sein Vater ist auch früh in die Welt kommen, und hat ihm das nicht geschadet."

Es war aber gewesen mein Vater Wappner und Rüstmeister meines gestrengen Herrn von Neydeck und war gestorben, da ich kaum sechs Jahre alt war, und Schwesterlein deren drei. Da hatte sich unser Herr Neydeck unser erbarmt und uns bei sich behalten auf seinem Schlosse. Als ich aber 10 Jahre alt war, kam ich zu dem Abte zu St. Luthert, der im Kloster mich unterweisen ließ im Schreiben und Rechnen, im Singen, Saitenspiel und in der Lateinischen Sprache, dieweil ich nicht Stärke genug und keine Lust hatte, die Waffen zu tragen und zu lernen, was mein Vater gelernt hatte.

Da sprach der Herr von Neydeck: „Ich bin gesonnen, auf Kerzweihe*) gen Ingolstadt zu reisen, und will Wolfen mit mir nehmen und zusehen, ob er vielleicht Dienste finden kann am Hofe meines Herrn, des Herzogs Albrecht von Bayern, der die Musika gar sehr liebt und schätzt; wie er denn auch selbst ein guter Musikus ist und bei sich hat den berühmten Musikmeister Lassus, dessen wunderschöne Weisen so bekannt sind.

Meine Mutter sprach: „Wie es Euch gefällt. Ihr seid des Buben Wohlthäter und Herr."

Zu mir aber sprach meine Mutter: „Wenn Du hinaus kömmst in die Fremde, so halte Dich allzeit redlich und ehrlich, und es wird Dir nicht fehlen; vertraue Gott und handle recht, und nichts kann Dir Schaden bringen."

Meine Schwester aber weinte und schenkte mir zum Andenken ein Tüchlein mit feingewebten Zipfeln und Trotteln dran, was sie selbst gemacht hatte.

Es kamen aber allerhand Hindernisse darein, daß wir nicht konnten reisen bis zum schwarzen Sonntage,**) aber da wollte mein Herr nicht gehen, und feierten wir erst daheim das Osterfest. Da kam eine Antwort auf den Brief, den mein Herr gesandt hatte an Herzog Albrechten, des Inhalts, er solle nur kommen und mich mitbringen. Aber wir wurden beschieden nach München.

Da rüsteten wir uns zur Reise und ging es daheim an ein großes Weinen von Mutter und Schwester, das kaum zu sagen ist. Gott tröstete uns aber endlich alle, und meine Mutter gab mir ihren Segen und einen goldnen Fingerreif von meinem lieben Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ***) verleihen wolle, wie uns Allen nach unserm Tode.

Also an des Herrn Ufferthstage†) des Jahres 1565 machten wir uns auf den Weg und kamen in der Pfingstzeit zu München an, wo eben Herzog Albrecht Hoflager hielt.

Da kam zu uns des Herzogs Ehrenhold††), klopfte auf meine Achsel recht freundlich und sagte: „Willkommen, Gesell, in München! Du bist deines Vaters leibliches Ebenbild. Der war mein guter Freund, und ich der seinige.

Das freute mich gar sehr, und ich gab ihm die Hand, doch etwas ängstlich und furchtsam. Und er sprach: „Sei guten Muthes. Es geht bei uns gar fröhlich her, und wird dir wohl gefallen." Darnach ließ mir Herr von Neydeck einen Becher mit Wein geben, den ich frisch leerte, damit ich Muth bekäme, mich dem Herzoge zu zeigen, was auch geschah. Und da neigte ich mich tief, als ich eintrat in den Saal. Da saßen an einem Tische der Herzog und sein Gemahl (Kaiser Ferdinands Tochter,) sein Ohm der Bischof, sein Truchseß, zwei fremde Edelleute und mein Herr von Neydeck, die speiseten; und standen schöne Kannen und Becher zwischen den Schüsseln. Ich aber hatt' mein Baretlein unter'm Arme, und meine Harfe in der linken Hand, wie mir das gelehrt war. Und da kam des Herzogs Narr mit seinem Schellengeklapper auf mich zu, sah mir in's Gesicht, und rief aus: „Federn eitel Federn!" Sprach der Herzog: „Schweig, Narr!" Da setzte der Narr sich bei ihm nieder an den Boden und trieb lächerliches Gespiel und Zeug.

Der Herzogs Gemahl wendete sich freundlich zu mir und sagte: „Wohlan, junger Spielmann, singe uns Etwas." Da ließ ich mein Baretlein fallen und griff rasch in die Saiten. Aber es trat ein Diener herbei und brachte mir ein Bänklein, darauf setzte ich mich. Es kam auch ein Mann in den Saal, der trat entfernt, hatte ein schwarzes Wamms an und einen kurzen Mantel um. Er trug eine goldene Kette, und war, wie ich hernach erfuhr, Meister Wohlgemuth, des Herzogs Hoffänger.

Da rief der Herzog aus: „Sei ohne Aengstlichkeit, lieber Wolf! und laß uns hören, was du kannst." Der Narr aber sprach: „Ihr werdet auch hören, was er nicht kann" Der Herzog sprach: „Schweig Narr! — Singe mein Sohn! Und ich ermannte mich, spielte und sang*)

Wohl kömmt der Mai
Mit mancherlei
Der Blümlein zart,
Nach ihrer Art,
Erquicket das
Verdorben was**)
Je durch Winters Gewalt;
Das erfreut sich mannichfalt.
Alles was lebt,
Jetzt sich erhebt,
Der Vöglein Gesang
Welcher vor lang
Geschwiegen was,
Auch Laub und Gras,
Ja, es grünet wohl schon;
Derhalben ich nicht trauern kann
Ganz sonderlich
Erfreu' ich mich
Heimlichen des,
Ich weiß wohl weß,
Davon nicht viel
Ich sagen will,
Ja auch nicht soll,
Will mir Gott wohl,
So geht mir's wohl!

„Ja, wem Gott wohl will, dem geht's immer wohl!" sagte der Bischof gar fromm, und der Herzog sprach: „Narr! wie hat der Sänger gesungen?" Da sprach der Narr: „Besser als mein Esel." Das verdroß mich schier, daß ich ganz roth wurde. Der Herzog aber lachte, und sprach: „Wolf hat's gut gemacht; er soll noch ein Liedlein singen." Mir war's gar nicht recht, ich mußte aber doch singen. Und ich sang:

Ohn' allen falsch will ich stets seyn,
Bis an mein's Lebens Ende,
Gegen die Allerliebsten mein,
Von der ich mich nicht wende.
Mit Seufzen klag
Ich Nacht und Tag;
Mein Herz sich nach ihr kränket,
Doch wohl ich hoff,
Daß Sie mich noch
In ihr Herz lieblich senket.

Der Narr schrie: „Potz hinkende Gans! der Bub' ist verliebt wie ein Spatz," Alle lachten laut auf. Ich aber sprach: „Es ist nur so ein Lied, das ich gelernt habe." Da fragte ein Ritter: „Du bist also nicht verliebt? Wohl dir!" Die Herzogin drohte ihm mit dem Finger und sprach kein Wort dazu. Der Herzog aber wurde gewahr Meister Wohlgemuth, den Hoffänger, winkte ihn zu sich, und sprach, ich weiß nicht was, mit ihm. Da nickte er freundlich, und ging zu dem Herrn von Neydeck und sprach auch mit ihm. Darauf wurde das Gratias gesprochen,***) und sie stiegen alle von der Tafel auf. Ich stieg auch auf von meinem Bänklein, und nahm mein Baretlein wieder unter den Arm. Der Herzog gab seinem Gemahl die Hand und ging an mir vorbei. Da sprach er: „Ich nehme Dich in meinen Dienst", und verließ den Saal. Die Andern folgten ihm. Der Narr aber gab mir einen Schlag mit seiner ledernen Kolbe, und sagte: „Da hast du Handgeld." Da kam der Musikmeister, trat freundlich zu mir und sagte: „Der Herzog hat befohlen, du sollst zu dem alten Ehrenhold Maxler ziehen, der deinen Vater gekannt hat, und bei mir sollst du dich im Singen üben. Du hast eine feine Stimme: Gott wird dir beistehen, etwas zu lernen, wenn du fleißig bist und dich wohlhalten willst." — „Das will ich," sagte ich, und gab ihm die Hand. Er aber führte mich über zwei Säle in ein Stüblein, da saßen drei feine Jungfrauen, die waren Kammer-Mägde der Herzogn und speiseten. Da sprach Meister Wohlgemuth: „Da ist ein Gast, der auch gern etwas hätte, unser neues Sängerlein." Sie aber lachten, rückten zusammen und sprachen: „Setzt Euch her." Er aber sprach: „ich muß zum Herzog" und ließ mich bei den Jungfern. Da wurde mir angst und bange, und ich wußte nicht, was ich thun sollte. Sie aber hießen mich niedersetzen, und gaben mir Speise und Trank. Dieweil ich aber so ängstlich war, konnte ich nicht essen; doch that ich dreimal Bescheid in Wasser und Weine, denn mir war gar warm heiß. Und die Jungfrauen fragten allerlei und ich antwortete darauf, so gut ich konnte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Fest Mariä Reinigung (2. Februar).

**) Sonntag Judica, der schwarze genannt, weil früher an demselben Bilder und Kruzifixe schwarz behangen wurden und Alle schwarzgekleidet zur Kirche gingen.

***) Auferstehung.

†) Himmelfahrt.

††) Herold.

* Wir glauben den Wortlaut der Lieder, obwohl sie nach unsern modernen Begriffen wenig Anziehendes haben, den Lesern doch nicht vorenthalten zu sollen. Die Red.

**) was, das ist Altdeutsch und bedeutet war.

***) Entsprechend dem „Wohl bekomms!" oder „Gesegnete Mahlzeit!" mit dem wir uns heutzutage vom Tische erheben.

Erika.

Roman von F. Stengel.

(Fortsetzung.)

Weiter las Maria nicht, es war genug; dies mußte sie erleben! Er, Siegbert, handelt so! So kann er schreiben! und dies in derselben Stunde, in welcher er Worte der Liebe an sie richtet. Ein bitteres Lachen, ein Lachen des Hohnes über ihre Verblendung, brach sich Bahn, sie erschreckt selbst davor, ja, so ist es! Zeigt nur mit Fingern auf die Comtesse Waldheim, nennt sie mit dem Namen, der brennt bis in die Seele! Sie hat sich ja in den Staub gezogen, sie verdiente die Verachtung: Ekel erfaßte sie, Ekel vor ihm, vor dem Vater, vor der ganzen Welt, am meisten aber vor sich selbst. Alles ist falsch, hinter der gleißnerischen Schönheit lauert Verrath, und Untreue ist das Losungswort der Welt. Und sie, sie erntet nur, was sie gesäet hat, Walter hat Recht, sie hat verdient, daß Der, dem sie vertraute, sie in den Staub zieht und wagt, ihr die Schande zu bieten! O Walter, Walter! Ein namenloses Weh durchzieht ihre Brust. Was ist alles andere Leid gegen die Folterqual des Gedankens an ihn! Und dabei kein Trost, nicht einmal der, daß die Liebe sie irregeleitet hat. Nicht stolz kann sie sich erheben und sagen: die Liebe entsündigt, sie heiligt den Irrthum und versöhnt, ja tilgt die Schuld! Sie hat nicht aus Liebe geirrt. Sie ließ sich bezaubern von den Schlangenblicken und sagte: die Ehre verlangt, daß ich den Bann festhalte! — Die Ehre! — Sie findet Schmach und Schande!

So traf Graf Waldheim zurückkehrend seine Tochter.

„Lesen Sie!" mit diesen Worten reichte sie ihm die Briefe.

Er errieth den Inhalt und war bestürzt.

Nun wußte sie Alles, mit einem Schlage, was er nur allmälig beibringen sollte. Er sah sie forschend an, er konnte nicht klug werden aus ihrem Gesichte. Wohl war sie bleich, und ihre Hand zitterte, als sie ihm die Blätter reichte, aber keine Miene verrieth, was in ihr vorging, ihm dünkte, sie nähme die Sache leichter, als er erwarten konnte. Er machte ihr keine Vorwürfe über das Oeffnen des Briefes, und sie entschuldigte sich nicht. Er las die Blätter am Scheine der Lampe, welche jetzt ein Diener gebracht hatte, legte sie dann auf den Tisch, und sagte: „Nun, Maria, was ist da zu ändern? Ich wußte Alles, und finde es natürlich, ich bin zufrieden."

„Vater," rief das Mädchen, und das sagen Sie mir, Ihrer Tochter!"

„Sei kein Kind, Marie," entgegnete er kalt, „und nehme die Sache wie sie ist. Du selbst mußtest ja dieses Ende vorhersehen, und konntest kaum an ein anderes denken, Du wolltest ja nicht, daß der Prinz Deinetwegen seine Ansprüche aufgebe, und darum rieth ich zu dieser standesmäßigen Verbindung."

Und Sie konnten dies thun, ohne nur ein Wort davon zu sagen! Ich fasse es nicht, warum, warum!"

„Muß ich Dir denn noch einmal erklären, daß der Prinz Pflichten hat, denen wir uns nicht entgegenstellen dürfen?"

„Ich weiß dies, und fragte nicht danach, ich will wissen, warum Sie mir verheimlichen, daß Prinz Siegbert eine ebenbürtige Ehe einzugehen beabsichtige?" sagte Maria kalt, mit fast gebieterischem Tone, „warum Sie mich in seinen Arm stießen, warum Sie das schnöde Spiel mit mir spielten? ich will wissen ob es wahr ist," und sie trat ganz nahe zu ihm, und faßte krampfhaft seinen Arm, „was der Prinz in seinem Briefe nur zu deutlich sagt, daß Graf Waldheim seine Tochter zur Geliebten des Fürsten machen will!"

Ihre Worte lauteten tonlos, heiser, als ob ihre Lippen versagten, sie auszusprechen. Der Graf wich zurück. Er verstand, er hatte sich verrechnet, aber er gab noch nichts für verloren auf. „Kind," sagte er mit einem halb mitleidigen, halb spottenden Lächeln, „Du siehst die Sache sehr sonderbar an, hast Du denn den Brief des Prinzen noch nicht gelesen oder nicht verstanden? Er liebt Dich wie sonst, Du wirst ihm immer die Nächste sein, was liegt daran, ob Du den Titel Fürstin trägst oder nicht, Du wirst doch mit ihm herrschen, ihn, den Schwachen, wirst Du lenken! Sei vernünftig, und sieh' alles im rechten Lichte an. — Derartige Verbindungen sind an den Höfen nichts Außergewöhnliches, die Politik fordert Opfer, das Herz will aber dennoch sein Recht."

„Halten Sie ein, Graf Waldheim!" rief Maria, „kennen Sie Ihre Tochter nicht besser? Ist diese so tief

gesunken, daß ihr Vater eine Sprache mit ihr zu reden wagen darf, die ihn erröthen machen sollte? Ist dies die vielgepriesene Ehre der Waldheim, daß, um ihrem Ergeiz zu fröhnen, der Vater die eigene Tochter verkauft? — Ja verkauft! Und hätte ich den Prinzen geliebt wie meine Seligkeit, würde mein Herz brechen unter dem Leide, wie es jetzt bricht unter der Schmach, ich würde mich von ihm losreißen, die Erinnerung bis zur letzten Faser auslöschen, vertilgen, was mich je an ihn mahnen könnte, und seinen Namen mit dem der Waldheim verfluchen. Ja ich bin eine Waldheim, und ich schäme mich dessen, ich werfe den Namen von mir, möge mein Vater vergessen, daß er eine Tochter hatte! Möge er nicht versuchen, mich zurückhalten, ich suche den Tod nicht, o nein, ein ganzes Meer kann den Flecken nicht wegwaschen, die Schmach nicht tilgen, die mich brandmarkt, das Leben muß sühnen, nicht der Tod. — Aber der leiseste Versuch, mich zurückzuhalten möchte Graf Waldheim schwer zu büßen haben, in die ganze Welt würde ich hinausrufen, was er unter der Ehre seines Hauses versteht, und die Welt selbst, seine Welt, würde richten verdammen!"

„Maria, Tochter! halt ein!" rief der Graf außer sich

„Tochter! nenne den Namen nicht, vergiß, daß Du eine Tochter hast, wie ich vergessen will, daß ich den Vater nenne, den ich verdammen muß."

Wie eine Richterin stand sie vor ihm, wie eine Priesterin des Rechts, ihr Gewand war nicht weißer als die Marmorblässe ihres Gesichtes, aber ihr Auge leuchtete wie von einem überirdischen Glanze. Alles was gut und edel in ihr war, brach hervor, die Schwäche war überwunden, der Bann vernichtet. Graf Waldheim kannte sie nicht mehr, er fühlte, daß seine Macht zu Ende. Langsam schritt sie der Thür zu, die vom Balcon in das Haus führte.

Er trat ihr in den Weg. „Wohin, Maria," fragte er mit einem Tone, der sie befremdete, verrieth das Beben seiner Stimme Rührung oder Zorn? — Sie wandte sich um, und sah ihn einen Augenblick an, als forsche sie, ob wirklich eine väterliche Regung in ihm möglich sei, dann sagte sie kalt: „Was kann Sie dies kümmern? Unsere Wege sind geschieden."

„Vielleicht geht der Deine nach dem Klosterhof," entgegnete er, und jetzt flog ein häßliches Lächeln über seine Züge, — die Regung zum Bessern war schon wieder gewichen, wenn sie je gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Ueber Witterung und Ernte in der vergangenen Woche schreibt die „Land- und forstwirthschaftliche Zeitung": Vereinzelte Striche unserer Provinz hatten sich diese Woche erfrischender Gewitterregen zu erfreuen, während Königsberg und die nächste Umgegend nur mit einigen kaum wahrnehmbaren Regentropfen abgefunden wurden. Die Trockenheit der Aecker, noch verstärkt durch ausdörrende Winde, ist daher groß und wird über mangelhaftes Aufgehen der Saaten vielfach geklagt. Andererseits entwickelten sich wiederum die frühe gesäten Rübsensaaten so stark, daß sie sich fast überwachsen. Für die Grummet- und Kartoffelernte kann man sich kein besseres Wetter wünschen. Der meistens reichlich gewachsene Grummet ist denn auch in schöner Qualität gewonnen und der Intensität der Kartoffelkrankheit muß die trockene Einbringung der Kartoffeln ebenfalls entschieden entgegenwirken. Die Berichte aus anderen Gegenden Deutschlands über Getreide- und Kartoffelernte constatiren zum Theil, daß der Roggen besser lohnt, als man früher glaubte, doch wird dies nur aus einzelnen Gegenden geschrieben. Die Kartoffelernte ist quantitativ meistens zufriedenstellend, jedoch zeigt sich die Krankheit der Knollen überall mehr oder weniger.

□ **Königsberg,** 29. September. Die Wahlagitation ist im vollen Gange und dürfte die Betheiligung am Wahltisch morgen eine verhältnißmäßig rege sein. Es ist haarsträubend, was Alles zu Agitationen benutzt wird. Unter den Beamten, die von übermorgen ab „Gerichtsschreiber" heißen, herrscht große Niedergeschlagenheit Die Arbeitslast, jetzt bei der Auflösung der alten und Organisation der neuen Gerichtsbehörden, ist eine ganz enorme; die Arbeit der künftigen Gerichtsschreiber ist eine viel größere, umfassendere und schwierigere, wie die der jetzigen Subalternbeamten, und dabei verhält sich die Zahl der jetzigen zu der der künftigen Gerichtsschreiber wie 10 zu 6. Da sind die Aussichten nun nicht gerade rosig und diese Stimmung wird nun kräftig ausgenutzt Die böse Fortschrittspartei ist allein Schuld an diesen Zuständen. Rickert und Eugen Richter haben dem Justizminister so lange zugesetzt, bis er eine erhebliche Verringerung des Beamtenpersonals angeordnet hat. Als wenn denn der Constitutionalismus bei uns schon so tiefe Wurzeln gefaßt hätte, daß man einem Minister mit ein Paar Abgeordneten der Opposition das Gruseln lehren könnte, etwa wie man die Kinder mit der Vorstellung des Schornsteinfegers zum Gehorsam gruselt. Es zieht aber an, es ist zehn gegen eins zu wetten, daß diese Fabel dem Candidaten der conservativen Partei eine große Zahl von Stimmen zuführen wird, namentlich da derselbe noch ein „Justizrath" ist. — Der Kriegerverein hatte Sonnabend in der Bürgerressource eine öffentliche Versammlung, in welcher bereits an 600 Namen in das Mitgliederverzeichniß eingetragen sind. Es tritt sonach die Nothwendigkeit ein, den Verein nach Bezirken zu trennen. Eine Kommission entwirft nun die Statuten und werden solche später von der constituirenden Versammlung berathen werden Als Vereinsabzeichen wurde eine von dem Restaurateur Okrent proponirte Schleife angenommen. Dieser von den Zeiten des Wilhelmtheaters und seines Gartens her sehr bekannte und beliebte Wirth scheint überhaupt berufen, in dem neuen Vereine eine Rolle zu spielen. Seine jetzige Restauration, „die Berghalle" in der Altstädtischen Langgasse ist zum Bundes-Lokal gewählt. Das Emblem besteht aus einer kleinen silbernen runden Platte mit dem Landwehrkreuz und der Umschrift ‚Kriegerverein Königsberg i. Pr.', darum eine Rosette und darunter eine Schleife, beides von schwarz-weiß-rother Seide — Vor längerer Zeit berichteten wir, daß ein Herr B. in die Wohnung der Schauspielerin Lange gedrungen und sie gemißhandelt habe. Kürzlich stand dieses Vorfalles wegen Termin vor der Kriminaldeputation des Stadtgerichts an. Der Termin mußte jedoch verlegt werden, weil Fräulein Lange, welche jetzt in Breslau engagirt ist, nicht zum Termin erschienen war. Wahrscheinlich haben wir es hier mit der bekannten Scheu aller Damen vor dem Erscheinen vor Gericht zu thun. Wenn B. . . verurtheit wird, dürfte der Scherz ziemlich theuer werden, da die Reisekosten der Hauptzeugin Lange von Breslau hierher und zurück doch ziemlich hoch kommen dürften.

LL. **Königsberg,** 29. September. Eine seltene Doktorpromotion ging vergangenen Sonnabend in der großen Aula unserer Universität vor sich. Dr. Julius Jacobson jun., Sohn unseres berühmten Ophthalmologen, legte seine Inaugural-Dissertation über „Epithelwucherung und Follikelbildung in der Bindehaut des Auges mit besonderer Berücksichtigung der Aegyptischen Augenentzündung" vor zur Erlangung der Doktorwürde in der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe, nachdem er bereits vor Jahren den philosophischen Doktor und vor einiger Zeit das medizinische Staatsexamen gemacht. Die Begrüßungsrede hielt ihm als stellvertretender Dekan der medizinischen Fakultät sein eigener Vater, welcher mit Grund hervorhob, wie natürlich der Connex zwischen Philosophie und Heilkunde sei; in letzterer sei mit logischem Verstande Unkraut genug zu jäten, wogegen der ersteren auf der allgemeinen Kenntniß der Lebensvorgänge sich eine breitere Basis biete, als auf luftigen Spekulationen. — Der kolossale Neubau der chirurgischen Klinik in der langen Reihe nähert sich zusehends seiner Vollendung. Das Gebäude erhebt sich, um so wenig wie möglich von der Trockenheit des Erdbodens abzuhängen, auf großen Bögen; es enthält geräumige Krankensäle, die durch Pfeiler in Abtheilungen gebracht sind; die Seitenfront und die Hofraumfronten sind von großen Balkons garnirt, auf welche man direkt aus den Krankensälen hinaus kann. Unschön machen sich auf der Hauptfront einige Reihen zur Dekoration grün lakirter Ziegel. — Die dem Stadttheater vis—à—vis belegene Centralhalle geht vom 1. Oktober aus den Händen des Herrn Schmittke in die des Besitzers vom Princeß Royal über, während das Restaurant Princeß Royal von dem bisherigen Faßkellner des Herrn Schmittke übernommen wird. Uebrigens hat sich eine umfangreiche Zahl Stammgäste auf einem großen Bilde für Herrn Schmittke photographiren lassen. Man befürchtete, daß vor einiger Zeit, dem neuen Miether der Centralhalle eine gefährliche Concurenz erwachsen werde durch das noch im Bau befindliche Mey'sche Haus mit dem Thurm à la Nürnberg; wie wir aber jetzt hören, wird in demselben kein Restaurant eröffnet werden.

V **Pillau,** 28. September. Am gestrigen Tage beehrte Sr Excellenz der Herr Oberpräsident von Horn, in Begleitung einiger Mitglieder des Regierungs-Collegiums und des Vorstandes der Königsberger Kaufmannschaft, behufs Besichtigung der hiesigen Hafenbauten die hiesige Stadt mit seinem Besuche. Zu Ehren des hohen Herrn hatten die öffentlichen, sowie einige Privatgebäude, insbesondere aber die einzelnen Hafenbaustellen festlich geflaggt — ebenso waren auch sämmtliche Schiffe im Hafen, von der Mastspitze bis zum Deck hinab mit Massen von Flaggen geziert. Nachdem der hohe Herr auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes vom Hafen-Bauinspector, den Reg.-Baumeistern, dem Beigeordneten des Magistrats und dem Stadtverordneten-Vorsteher und dem Commandanten hiesiger Festung begrüßt worden war, wurde der an der Kaimauer im Hafen liegende Inspectionsdampfer von Schmeling bestiegen und mit denselben die Arbeiten bei Herstellung des Verbindungsbahndammes und des Vor- und Petroleumhafens in Augenschein genommen. Demnächst wurde nach der Fahrt durch das Seetief in die See bei der Rückkehr an dem Ufer der frischen Nehrung Halt gemacht und hier sowohl der auf das Vortheilhafteste eingerichtete Betrieb, als auch die Bauausführung selbst eingehend in Augenschein genommen. Bald nach dem, nach der Rückkehr von der Südermole, im Deutschen Hause hierselbst eingenommenen Diner, trat Sr. Excellenz auf dem Dampfer von Schmeling die Rückreise durch das Frische Haff nach Königsberg an. Wie verlautet, hat sich der hohe Herr auf das Vortheilhafteste über den Fortgang der Bauten ausgesprochen und insbesondere darauf hingewiesen, daß durch die energischen und durchgreifenden Dispositionen der Baubehörde in den letzten Jahren die großartigen Bauten erstaunlich gefördert sind Excellenz hat noch kurz vor der Abfahrt geäußert: „jedesmal wenn ich unsere Nachbarstadt Pillau besucht, bin ich in Bezug auf die Hafenbauten nach jeder Richtung hin befriedigt worden und mit Ueberzeugung dieselben als Muster aufstellen kann."

Isenberg Co.
Agenten des Salzwerkes
Compagnie des Salins du Midi
28 route nationale.
Cette (Südfrankreich). (H.5221-X.)

Gyps-Figuren u. Marmor-Gegenstände werden billig reparirt bei
J. Rosochatius, grüne Straße No. 16.

Glacé-Handschuhe.
Die erwartete Sendung schwarzer Glacés ist in vorzüglicher Waare angelangt und empfiehlt selbige angelegentlichst.
Alfred Schultz.

Prima Schottische
Maschinen-Kohlen,
besonders für den Haushalt geeignet,
feinste Engl. Westhartlepooler Maschinen-Kohlen,
zum Maschinen-Betrieb,
empfiehlt nach Maß, auch Gewicht, mit und ohne Anfuhr, zu besonders billigen Preisen **C. H. Engel.**

En gros **Strickwolle** en de tail
Strickbaumwolle, Estremadura, Vigogne, sowie sämmtliche **Stick-, Strick-** u. **Näh-**Materialien in **bester** Qualität empfiehlt billigst.
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Gegen
Gicht & Rheumatismus
haben sich die Mössinger'schen Einreibungen vielfach als ein ganz vorzügliches und daher zu empfehlendes Mittel erwiesen. Gebrauchsanweisungen u. Broschüren über dieses Heilverfahren, sowie Atteste aus allen Ländern sind jedem Flacon gratis beigegeben. Preis pro Flacon Mk. 3.—
Zu haben in Königsberg bei Apotheker **A. Brüning,** in Gumbinnen bei Apotheker **Th. Rolle,** in Memel bei Apotheker **E. Berger,** in Tilsit bei Apotheker **O. Siemering.**

Porzellan-, Tisch-, Thee-, Kaffee- und Wasch-**Service,** Kuchenteller, Brodkörbe, Tassen, Teller 2c., sowie sämmtliche andere decorirte und weiße Porzellan- und Glas-Waaren auch Wirthschafts-Geräthe und **Stahlwaaren** in großer Auswahl offerirt
A. Thiel, (Mag. f. Wirthschaftsgeräthe.)
NB. Dec. Kuchenteller von 50. Pf., Kindertassen von 25 Pf. an. D. S.

Hals- und Brust-Leidende
thun gut, außer dem regelmäßigen Einnehmen des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs (täglich mindestens viermal, jedes Mal einige Theelöffel) auch warmen Getränken, wie schwachen Kaffee, Cacao, warmer Milch und Brustthees beim Genuß etwas davon zuzusetzen. **Gegen Verstopfung nehme man ihn eßlöffelweise.** Der **echte L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** ist in **Memel allein** zu haben bei
E. Appelhagen.

Ein leichter moderner **Halbwagen** mit Vorderverdeck und ein Paar Kummet-Geschirre stehen auswärts für 400 Mk. zum Verkauf. Näheres Holzstraße Nr. 28, in
Riekeles Restaurant.

1 Pianino,
ganz neu, bestes Berliner Fabrikat, ist billig gegen Baar- oder Theilzahlung zu verkaufen bei
Bäckermeister **C. A. Müller** in Memel.

Einige Schock **Langstroh** zu verkaufen bei **Ball,** Hospitalstraße 22.

Ein kräftiges **Arbeitspferd,** brauner Wallach, 6-jährig, 5 Fuß 2 Zoll groß, ist zu verkaufen
Friedr.-Wilh.-Straße 43.

Ein junger **Commis** (Materialist), dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. October cr. oder später Stellung. Gefällige Offerten unter **R. L.** 59 in der Exped. dieses Blattes.

Eine **Granat-Broche** ist auf dem Wege von Königswäldchen verloren. Abzugeben Börsenstraße No. 8.

Ein billiges möblirtes auch unmöblirtes Zimmer ist an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen Hospitalstr. No. 4 a.

Ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung für einen Herrn wird von sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe in der Expedition dieses Blattes unter **S.** erbeten.

Eine Vorderstube mit Kammer und Keller zu vermiethen Schwanenstr. No. 5.

Eine große theilbare Wohnung, 1 Tr., nahe Marktstr., für 120 Thaler von sofort zu vermiethen. Näheres Theaterstr. 1.

Eine obere Wohnung zu vermiethen Rosenstraße Nr. 6.

Wohnungen sind zu vermiethen bei **Serus,** Kehrwieder-Straße 2.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Billige Wohnungen Roßgartenstraße 5.

Friedrich-Wilhelm-Straße 16 ein **Laden** sofort zu vermiethen. Zu erfragen Marktstraße 37.

Memel, den 27. September 1879.

Bekanntmachung.

Die Schiffsmannschaft des Norwegischen Schiffes „Sylphiden" wird in dem Termine

den 3. Oktober c.,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem Herrn Referendarius Richter Verklarung ablegen, wovon die Interessenten in Kenntniß gesetzt werden.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Die länger als 6 Monate nach dem Einlösungs-Termine verfallenen Pfänder unsrer Pfandleihanstalt (nämlich die vor dem 1. Dezember 1878 versetzten Pfandstücke, welche nicht bis zum 1. März. d. J. prolongirt worden sind), bestehend in Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, Wäsche- und Leinenzeug, Wirthschaftssachen von Kupfer, Messing und dergl. sollen im Termin

den 23. Oktober c., Nachm. 2 Uhr,

und den folgenden Tagen im Stadthause gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummer-Verzeichniß kann im Kassenlokale eingesehen werden.

Die Erhebung des Auctions-Kosten-Beitrages für ausgelöste oder prolongirte Pfänder mit 10 Pf. pro 3 Mark des Darlehns beginnt mit dem 20. Oktober c.

Memel, den 18. August 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf unser Publikandum vom 2. d. M. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den aus dem Allerhöchsten Privilegio vom 16. Juni 1856 ausgegebenen Memeler Stadt-Obligationen die Nummern:

312. 332. 369. 468. 502. 559. 562. 611. 612. 625. 639. 650. 714. 779. 783. 845. 846. 869. 932. 933. 940. 941. 1074. 1077. 1107. 1169. 1170. 1194. 1262. 1317. 1338. 1342. 1352. 1460. 1473. 1474. 1536. 1601. 1697. 1756. 1762. 1773. 1876. 1877. 1970. 2036. 2050. 2051. 2085. 2091. 2149. 2184. 2201. 2212. 2222. 2241. 2293. 2300. 2320. 2403. 2429. 2467. 2546. 2553. und 2580.

Behufs deren Amortisation durch die Stadtschulden-Tilgungs-Commission unter dem Vorsitze des Magistrats am heutigen Tage ausgeloost worden sind. Die Auszahlung des Nominalwerths dieser Obligationen wird gegen Rückgabe derselben mit den dazu gehörigen Zins-Coupons am 2. Januar k. J. erfolgen, wobei wir noch bemerken, daß wenn die Einlösung nicht binnen 3 Monaten nach dem Zahlungs-Termine erfolgen sollte, die Kapitals-Beträge der hiesigen Spaarkasse als zinsfreies Darlehn werden überwiesen werden. Die im Jahre 1876, 1877 und 1878 ausgeloosten, bis jetzt aber nicht zur Einlösung vorgezeigten Obligationen No. 2450, 2451, 814, 1195, 1422, 1431 und 1383 werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

Memel, den 24. September 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.